

Der Hang zum rechten Rand

Die Wahlen in Schweden und in Italien, die politische Entwicklung in Ungarn, Polen oder England (Brexit) und den USA (Trumps Republikaner) deuten an, dass es in vielen Ländern einen Hang zum rechten Rand des politischen Spektrums gibt. Aber warum? Übrigens: Rechts und Links als politische Zuordnung beruhen auf der Sitzordnung in vielen Parlamenten. Was treibt Menschen zur Wahl rechter Politiker, sogar, wenn diese Demagogen und Populisten sind?

Ein Thema ist die Unsicherheit, egal, ob tatsächliche, oder nur eingebildete. Der Mensch sehnt sich nach einer gewissen Sicherheit, aus der heraus er dann auch Wagnisse unternimmt, oder Abenteuer sucht. Es gibt also ein Wechselspiel zwischen Sicherheit und der Bereitschaft etwas zu wagen. Artisten auf dem Seil sollten ein Netz unter sich haben, oder an einer Sicherungsleine hängen, denn mit dem Leben und der Gesundheit spielt man nicht. Ihre Leistung wird dadurch nur in den Augen Gedankenloser geringer. Das Beispiel zeigt, dass Sicherheit zu Hochleistungen befähigt.

Aber warum fühlen sich offenbar viele Menschen unsicher? Ein Grund ist das Paradox, dass heute viel mehr möglich ist, als noch vor wenigen Jahrzehnten. Frauen müssen, wenn sie arbeiten wollen, nicht mehr ihren Mann fragen, ob sie das dürfen. Computer und Internet, sowie Mobiltelefon haben so viel Neues gebracht, dass viele die Orientierung verlieren. Da zugleich Normen und Werte schwanden, Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit geringer werden, ergibt sich aus dem großen Wandel der letzten Jahrzehnte tatsächlich eine große Fülle an neuen Möglichkeiten, die auf einen Teil der Menschen verstörend wirkt. Dass dabei Bildungs-ferne, einfachere Gemüter und auch Menschen (die aus irgend welchen Gründen nicht teilhaben) betroffen sind, ist verständlich, denn je weniger man fähig ist sich in einer ungeheuren Vielfalt das heraus zu suchen, was man benötigt, um so verwirrender erscheint die Welt.

Es wäre interessant, wenn man etwa die ganze Entwicklung der Informationstechnik weglassen könnte, um zu sehen, ob sich die Gesellschaften anders entwickelt hätten. Es ist anzunehmen, aber schwer zu beweisen.

Nun kann man schlecht Menschen, die täglich um ihr bisschen Einkommen fürchten und sich mit allerlei Arbeiten über Wasser halten müssen, dafür verurteilen, dass sie sich nicht in mehreren Medien gründlich über die Vorgänge im Land informieren, denn dazu fehlt es ihnen an Zeit, an Kraft und vielleicht auch an Verständnis (was möglicherweise auch den Medien anzulasten wäre). Das erklärt, weshalb sie aber sehr leicht das Gefühl bekommen, dass sie nicht zählen, dass sie abgehängt werden, von den Wohlhabenderen und vom Staat, der die wachsende Spaltung in Arm und Reich zugelassen und gefördert hat. Dass daher Ärger und Wut sich auf den Staat richten, kann man nachvollziehen.

Daneben gibt es aber weitere Einflüsse, an die man zunächst nicht denkt. Wer mit seinen Händen arbeitet, spürt und erlebt sein Tun mit vielen Sinnen. Wer dagegen am Rechner arbeitet, sieht überhaupt kein Ergebnis seiner Arbeit mehr, sobald er den Rechner ausschaltet. Daher haben es Hand-Werker leichter ihr Leben als sinnvoll zu erleben. Schaut man sich heute aber um, dann sieht man, dass in vielen Bereichen das Handwerk zurück gedrängt wurde zugunsten industrieller Produktion, oder gar digitaler Produkte.

Die Digitalisierung - die durchaus ihren Nutzen haben kann - ist ja ein seltsamer Versuch die Welt auf dem Umweg über digitale Daten zu gestalten, die dazu wieder in sinnlich wahrnehmbare anschauliche Dinge (Bildschirm, Text, Klänge, Töne, Bilder) zurück verwandelt werden müssen. Ob dieser Umweg über das Digitale in jedem Fall sinnvoll ist, wird leider nicht gefragt. Bedenkt man, dass nur 55 Prozent ihr digitales Gerät (Smart Phone, Mobiltelefon, Rechner oder Tablett) zu beherrschen meinen, findet man zugleich, dass fast die Hälfte der Benutzer durch diese Geräte unsicher gemacht wird.

Nimmt man die Inhalte hinzu, die ebenfalls ein großer Teil der Benutzer nicht zu bewerten vermag (viele halten Werbung in Suchmaschinen für Ergebnisse ihrer Suche), dann wächst die Unsicherheit zwangsläufig noch mehr. Wer kennt denn noch den Unterschied zwischen seriösem Journalismus, der Fakten prüft, ehe er sie veröffentlicht, gegenüber der Werbung oder den ungeprüften Meinungen in allerlei angeblich „Sozialen Medien“?

Wenn man aber von einer großen Zahl an Möglichkeiten umgeben ist, dann stellt sich um so mehr die Frage: Wer bin ich und was will ich? Diese Unsicherheit fördert die Sehnsucht irgend wo dazu zu gehören. Früher waren das Familie, Kirche, Firma, Gemeinde und Land, vielleicht noch eine Partei. Heute hat man mehr Auswahl, aber damit geht zugleich die Verbindlichkeit, das Zugehörigkeitsgefühl, das Vertrauen in Andere verloren. Das verstärkt die Unsicherheit. Also versucht man durch den Kauf von Kleidung bestimmter Marken, oder von Kleidung, die einen mit Hilfe von Aufschriften irgend wo einordnet, wenigstens ein bisschen Zugehörigkeit und Geborgenheit zu bekommen.

Auch wenn es vermutlich die Wenigsten so zu benennen vermögen, es entsteht der Eindruck einer unübersichtlichen Vielfalt, die es einem zudem erschwert sich selbst zu finden und mit sich selbst zufrieden zu sein. Die Werbung versucht sogar Zufriedenheit zu verhindern, weil man ja sonst nicht bereit wäre Geld für etwas Neues auszugeben.

Angesichts dieser Rahmenbedingungen verwundert es wenig, wenn immer mehr Menschen den Eindruck haben, dass sie Vieles nicht mehr verstehen und sich daher abgehängt fühlen, selbst, wenn es ihnen finanziell nicht schlecht geht. Einige fragen sich, wo sind wir denn vom „richtigen Weg“ abgewichen und in die Irre gegangen? Also schaut man vermehrt in die Vergangenheit (die dabei manchmal verklärt wird) und sehnt sich nach der „ guten, alten Zeit“ zurück, in der alles wohl geordnet zu sein schien. dabei wird oft vergessen, dass sie auch viel weniger Freiheiten bot.

So wird die Vergangenheit einerseits zur trügerischen Illusion, aber andererseits muss man sich mit ihr beschäftigen, um erkennen zu können, welche Entwicklungen sinnvoll und welche fragwürdig sind, was sich oft erst im Nachhinein erkennen lässt. Diese notwendige Trennung wird gerne unterlassen, wenn man die Vergangenheit ungeprüft als Modell für die Zukunft übernimmt (z.B. beim Brexit).

Grade einfachere Gemüter sind aber überfordert, wenn sie so eine schwierige und vielseitige Analyse machen sollten. Daher sind sie eine leichte Beute für Jene, die vorgeben Bescheid zu wissen und die Welt erklären zu können.

Wenn man versucht all das zu bedenken, dann kann man die Entwicklung hin zum politischen rechten Rand einerseits als bedenklich sehen, weil sie einen Hang hat in Diktatur und mit Autokratien zu enden. Aber andererseits ist das auch ein Hinweis darauf, dass sich die Gesellschaft in eine Richtung entwickelt hat, die viele Mitglieder überfordert. Das kann auf Dauer nicht funktionieren! Die Gemeinschaft, also Gemeinde, Land, Staat, EU, Welt, hat so gestaltet zu sein, dass alle darin einen (lebenswerten) Platz finden. Sie hat für alle da zu sein, nicht nur für die Reichen und Mächtigen.

Sollten allerdings Reiche und Mächtige (wie z.B. Putin) meinen, sie müssten auf die „Kleinen Leute“ keine Rücksicht nehmen, wird es nicht gelingen den Klimawandel zu begrenzen und dessen Folgen betreffen die ganze Erde, egal, ob man reich oder mächtig ist, oder arm und hilflos. Nur merken das die Reichen und Mächtigen vielleicht erst, wenn es zu spät ist.